



Mgr. Jean-Marie Lovey, Bischof von Sitten

16. August 2022

Predigt

Beginn des Pastoraljahres Kathedrale von Sitten

[2Kor 4, 1-2.4-7 – Ps. 95 – Mk 1, 14-20](#)

Liebe Schwestern, liebe Brüder

Das Markusevangelium beginnt mit einem dramatischen Appell und wegweisenden Gesten. Es handelt sich um die Verhaftung Johannes des Täuflers. Die drei synoptischen Evangelien verbinden das Kommen Jesu nach Galiläa mit diesem traurigen Geschehen. Sicher hat es Jesus sehr getroffen, dass Johannes, der Cousin, ist ausgeliefert wurde. Diese Tat wird mit denselben Worten berichtet wie später das gleiche Geschehen für Jesus (Mk 14,10-18). Er wird ausgeliefert. Die Spannung rund um Johannes, um seine ersten Jünger, um ihn selber und die Seinen entmutigt Jesus nicht in seiner Mission. Er geht an einen anderen Ort, damit er seinen Auftrag erfüllen kann. Die wachsende Opposition verdrängt den Ort der Mission. Beim meditativen Lesen des Ereignisses kann man erkennen, dass sich dadurch eine Gelegenheit ergibt, mit der Frohen Botschaft andere Personen und andere Milieus erreichen kann.

Jesus kommt also nach Galiläa. Es ist dort, wo er uns durch sein Wort und seine Gesten sein Programm offenbart.

Sein Wort verkündet die Nähe des Reiches Gottes und die Notwendigkeit der Bekehrung jener, die seine Zeugen sind. In der sehr dichten Sprache von Markus klingt es so, wie wenn damit alles gesagt wäre: Unsere Augen auf das kommende Reich Gottes richten und unser Leben nach seinen Kriterien ausrichten, das ist die Bekehrung.

Oder, um ein anderes programmatisches Wort in Erinnerung zu rufen: «Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich vom ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen» (EG 3)

Geh und folge nach! Im Evangelium finden sich diese Stellen häufig und wie alltäglich. Jesus geht am Ufer des Sees von Galiläa so wie er an einem Sabbat durch die Kornfelder schreitet. (Mk 2,23) oder wie er Jericho wieder verlässt (Mk 10,46). Jesus ist unterwegs, und eines Tages macht er den grossen Schritt von dieser Erde zum Vater.

Wo er aber vorbeigeht, sieht er was geschieht.

Beim Verlassen von Jericho sieht er den blinden Bettler Bartimäus. Dann sieht er Simon und Andreas, und nicht weit weg Jakobus und Johannes, die ihre Netze auswerfen. Was er sieht, lässt ihn nicht gleichgültig. Alles bedeutet ihm viel. Was er sieht, hat einen Einfluss auf seine Worte und seine Gesten. Wenn er die Menge im Tempel am Opferkasten vorbeiziehen und ihre Opfergabe spenden sieht, dann fällt ihm auch die Witwe auf, die zwei kleine Münzen in den Opferstock wirft. Da ist ein erklärendes Wort nötig (Mk 12,41).

Und ich sehe euch eure Netze flicken, ihr seid Fischer. Kommt geht hinter mir her, und ich mache euch zu Menschenfischern.

Nun kommt mir die Frage: Was sieht Jesus von unserer diözesanen Kirche? Wie sieht er sie?

Lassen wir durch den Anfang des Markus-Evangeliums unser neues Pastoraljahr erhellen.

Jedem und jeder von uns passiert es, mit schwierigen Situationen konfrontiert zu werden. Mit Schwierigkeiten im sozialen, beruflichen und kirchlichen Leben, in den zwischenmenschlichen Beziehungen und in der Familie. Das Evangelium lehrt uns, dass solche Prüfungen weniger ein Hindernis als mehr eine Gelegenheit sind, andere und neue Möglichkeiten zu erkennen, um das Reich Gottes zu verkünden und zu leben.

Wir lernen, dass Jesus auf unseren Wegen mitgeht, wie immer sie sind, Wege der Grösse und der Gebrechlichkeit. Indem er uns begleitet sieht er, was unser tägliches Leben ausmacht. Von hier aus befähigt er uns zu Mitarbeitenden seiner eigenen Mission.

Wir alle sind getauft worden, und von der Taufe her haben wir alle den Evangelisierungsauftrag bekommen. Viele von uns haben noch einen offiziellen Auftrag der Kirche erhalten, eine Missio zum Dienst in unserer Diözese. Das verdanken wir allein der Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Der Apostel Paulus sagt es sehr deutlich: *«Darum erlahmt unser Eifer nicht in dem Dienst, der uns durch Gottes Erbarmen übertragen wurde»* (2Kor 4,1)

Es scheint mir, dass Jesus die dringende Notwendigkeit sieht,

unseren kirchlichen Dienst wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren. Das Wesentliche, das Zentrum ist Jesus selber. Es sind nicht wir, die predigen, es ist Jesus Christus. Aber um von Jesus sprechen und in seinem Namen predigen zu können, muss man Jesus kennen.

Was für eine Freundschaft verbindet euch mit ihm?

Wie oft begegnen wir seinem Wort?

Erwarten wir seinen Blick auf uns und nehmen wir ihn an?

Und schliesslich: Was für einen Jesus lassen wir die Welt erkennen durch unser Leben, durch unsere Worte, durch unser Zeugnis

«Aus Finsternis soll Licht aufleuchten. Er ist in unseren Herzen aufgeleuchtet, damit wir erleuchtet werden zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi» (2Kor 4,6)

Lassen wir uns zum Beginn dieses neuen Pastoraljahres noch einmal aufrufen.

Weil das Reich Gottes nahe ist, lassen wir uns bekehren, und stützen wir uns auf die Fähigkeiten und guten Eigenschaften voneinander. Wagen wir an die Frohe Botschaft zu glauben, die uns zu Trägerinnen und Träger dieses einen unentbehrlichen Lichtes macht, das die Welt von heute so nötig hat.

Es ist das Licht, das auf dem Antlitz Jesu Christi leuchtet.

Amen